Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 13

Artikel: Ein Soldat malt
Autor: Blumenthal, Lotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Soldat malt.

Ein dumpfer Ton, ein Klopfen an der Tür, jemand begehrt Einlaß. Ein Soldat steht draußen in langem, wehendem Mantel, der seine kraftvolle Gestalt noch größer erscheinen läßt. Ein Soldat — nein — der Soldat — sein Schritt, sein Klopfen, all das ist mir vertraut. Eilends stürmt er herein und mit ihm eine Welle von Frische und Leben. Schon fliegen Käppi und Mantel schwungvoll an den Haken. Er hat es eilig, nur ein paar kurze Stunden Urlaub. Die will er aber nützen und malen, endlich wieder einmal malen. Er schnuppert in die Luft wie ein junges, schönes Tier im Frühlingswind und saugt begierig den Geruch der Farben in sich ein, jenen altvertrauten Geruch, der für ihn so süß ist, wie Fliederduft in einer Sommernacht. Seine Augen gleiten kosend über das Bild, das er vor einiger Zeit begonnen hat. Gestern noch stand er Wache bei Schneesturm und glaskalter Luft, und heute sitzt er hier in dem warmen Raum vor seinem Bild, das ihn mit seltsamem Frühlingszauber umgaukelt. Ob sie ihm gelingen wird, jene unwahrscheinlich lichte, blonde Landschaft — so, wie sie in seiner Erinnerung lebt — jenes erste knospende Geheimnis?

Nein, nicht dies stumpfe Grün, viel zu alt und verbraucht. Etwas ganz Junges, Zartes mit hellblauem Dunst über Wasser und Himmel. Und nun ein feiner Hauch von Sonnengold hinein. Herrgott, wie das gleißt und glimmert!

Die Umwelt ist versunken, der Begriff — Raum und Zeit — besteht nicht mehr. Nur er und das Bild, nein auch er nicht mehr, — nur noch das Bild — und vielleicht seine Seele, die einst jenes Frühlingswunder erlebte und es nun in ewig jungem Schöpferdrang neu gestalten will. Und zwischen Himmel und Erde, eingehüllt in blauen Dunst, fliegt ein bunter Schmetterling mit einem lachenden Kinderköpfchen. Wahrhaftig, er malt ein anmutig lächelndes Kindergesicht zwischen bunten Schmetterlingsflügeln. Alle Liebe und Zärtlichkeit, die er sonst vielleicht einer Frau hätte schenken können, bekommt nun dies lächelnde Sonnenkind, und ein Abglanz davon breitet sich wie ein feiner Liebeshauch über See, Himmel und Erde, und sogar das junge Bäumchen, das klein und zitternd am Wegrand steht, strahlt in hellstem Grün.

Und wenn man ganz still ist und lauscht, erklingt die Landschaft wie heitere Musik. Selten können Menschen sie hören, nur solche mit feinen, hellen Kinderseelen, doch oft dringen die Klänge empor bis hinauf zum lieben Gott und zaubern sogar auf sein uraltes Antlitz ein junges, gütiges Lächeln.

Da erwacht der Maler aus seinem Schöpfertraum. Er sieht sein Werk und freut sich, daß es ihm so frühlingshell entgegenklingt. Dies Bild wird er vor sich sehen auf der Wache, in Schneesturm und kalter Nacht, und vor dem sonnigen Lächeln des Schmetterlingskindes werden sogar Schnee und Eis zerschmelzen. Lotte Blumenthal.

Puck.

Die Geschichte eines Hundes.

Die Sonne schien. Auf der Erde lag klein und zusammengerollt Puck. Ein wohliges Behagen durchströmte ihn. Die Sonne kroch in sein dickes Fell und durchwärmte seinen magern Körper. Puck hatte schöne braune Haare, die heute golden glänzten. Seine Augen waren dunkel und warm. Er blickte sehr fragend, denn er war jung und wußte noch nicht viel. Lange Zeit hatte er kein zuhause, es ging ihm schlecht, er hungerte und fror.

Eines Tages sah Puck einen Mann vor sich herschreiten, der ging so verträumt und gemütlich, als ob Zeit ihm nichts bedeutete. Das gefiel Puck, und er lief hinter ihm her.

Sie kamen durch enge Gassen, in denen die Häuser schwarz und schwer vor Alter standen. Die Straßen wurden breiter. Mitten drin hatte es Schienen, auf denen hohe Wagen fuhren, und nebenher sausten kleinere Fahrzeuge. Es war ein schrecklicher Lärm. Puck liebte das nicht, er fürchtete sich, und um seine Angst zu betäuben, bellte er laut. Dem Mann schien es hier auch nicht sehr zu gefallen, seine Füße strebten eilends vorwärts. Endlich lichteten sich die Häuser und tauchten zuletzt nur noch vereinzelt auf. Dafür gab es viele Bäume, ein Paradies für Puck. Er machte überall halt, sprang wie toll umher und kam immer wieder freudig bellend zu dem Mann zurück. Dieser freute sich über seinen neuen Gefährten, denn er liebte Tiere. Er streichelte Pucks Kopf, und dieser fühlte, daß es feine gute Hände waren, die würden ihn nicht schlagen. Er schaute seinen neuen Herrn dankbar an und winselte. Er beschloß, bei ihm zu bleiben. Und wie der Mann in ein kleines